

Beiträge

M. H. Kraus: Die Kunst des NEIN

gmbbl 2010, 1

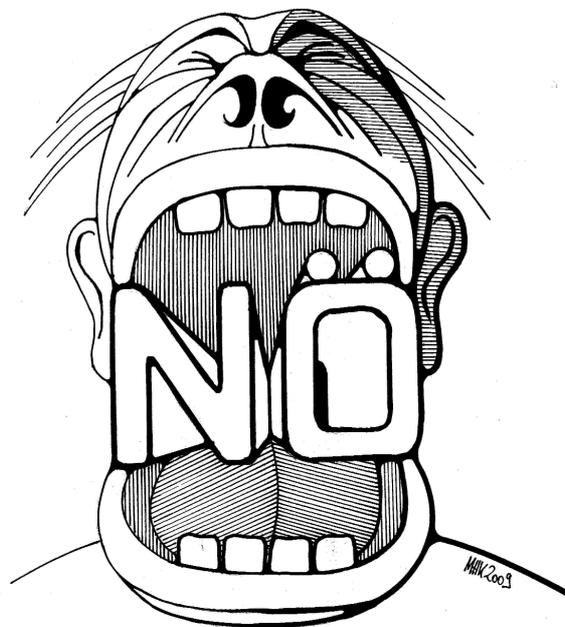
Dr. Mario H. Kraus, Berlin

Die Kunst des NEIN

Betrachtungen über die Kultur der Negation

Das kann man so NICHT sagen...

*Was man NICHT einfach sagen darf,
darf man auch NICHT einfach verschweigen.
S. J. Lec*



Was haben der 100. Geburtstag von *Stanislaw Jerzy Lec* und die weltweite Wirtschaftskrise miteinander zu tun? Krisenzeiten fördern in der Moderne vor allem zwei reflexhaft einsetzende und gut vereinbare Verhaltensmuster: Schuldzuweisung und VerNEINung: „Ich war es NICHT, der da war's!“ (Dabei ist es ganz gleich, ob es sich um vermutete, empfundene, befürchtete oder erwünschte Krisen handelt.) Modernetypisches Verschwimmen von Verantwortung machte gewohnheitsmäßiges VerNEINen zur Lebensweise. Der früh verstorbene polnische Autor und Weltkriegs-partisan, Jude und Menschenfreund *Lec* (6. März 1909–7. Mai 1966) hingegen hat mit seinen Aphorismen zu zeigen versucht, welche Folgen solches VerNEINen (und in seinem Gefolge das Verdrängen) unserer Erfahrungen, unserer Ansichten und letztlich unserer Menschlichkeit haben kann.



Wir leben in einem Spannungsfeld mit ständig wirkenden Gegensätzen und Widersprüchen: Einerseits wissen wir seit *Paul Watzlawick*, dass wir NICHT NICHT-denken und daher auch NICHT NICHT-handeln können. Andererseits leben wir in einer „Kultur der Negation“, die in jedem Lebensbereich und in jedem Wirtschaftszweig zumeist und zuerst das NICHT-Gewollte ausdrückt (*Kraus 2005*). Seit jeher gehen Gebote mit Verboten einher, erwähnt seien die Heiligen Schriften verschiedenster Glaubensrichtungen. Vom „*Du sollst KEIN falsch Zeugnis ablegen wider deinen Nächsten*“, „*Du sollst NICHT begehren deines Nächsten Weib*“ oder gar „*Du sollst KEINE Götter dulden neben mir*“ war es dann nur ein kurzer Schritt zu weltlichen Gesetzeswerken. Ob man dabei in Deutschland wirklich eine besonders hohe Entwicklungsstufe erreicht hat, wie *Kurt Tucholsky* in seinem „*Deutsch für Amerikaner*“ vermuten ließ, bleibt zu untersuchen („*Eingang verboten. Ausgang verboten. Durchgang verboten. Rauchen verboten. Parken verboten. Durchgang verboten.*“): Jegliche charmant als tendenzielle Regulierungsaffinität (vulgo Normengläubigkeit) zu bezeichnende Verbotsneigung ist wohl nur eine, wenn auch durchaus wirksame, Mischung aus Angst vor Veränderung, Mangel an Ideen und Überforderung (Lec hielt übrigens jenes „*Eintritt verboten!*“ für weniger schlimm als „*KEIN Ausweg!*“).

So geht das aber NICHT

Man muss NICHT nur KEINE Meinung haben, man muss auch UNfähig sein, sie auszudrücken.

VerNEINungen überfordern das menschliche Gehirn. Um etwas VerNEINen (und dann gleich Verdrängen) zu können, müssen wir es vergegenwärtigen: Es ist und bleibt also präsent. In einem klassischen Beispiel geht es darum, sich einen Mann vorzustellen, der einen Baum pflanzt. Dann stelle man sich den Mann vor, wie er den Baum NICHT pflanzt. ... Entsprechend verstehen wir gerade mehrfache VerNEINungen NICHT: „*Ich weiß NICHT, ob Sie NICHT schon wissen, dass das NICHTbestehen des Lesetests NICHT UNproblematisch ist.*“ Spricht der Augenarzt solches, gibt es wieder ein paar Dioptrien mehr. Selbst der verständigungserfordernde Vergleich (Kompromiss in Verhandlungen) wird im Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 779) über eine Negation dargestellt: „*(1.) Ein Vertrag, durch den der Streit oder die UNGewissheit der Parteien über ein Rechtsverhältnis im Wege gemeinsamen Nachgebens beseitigt wird (Vergleich), ist UNwirksam, wenn der nach dem Inhalt des Vertrags als feststehend zugrunde gelegte Sachverhalt der Wirklichkeit NICHT entspricht und der Streit oder die UNGewissheit bei Kenntnis der Sachlage NICHT entstanden sein würde. (2.) Der UNGewissheit über ein Rechtsverhältnis steht es gleich, wenn die Verwirklichung eines Anspruchs UNSicher ist.*“

Negationen sind alltäglich, etwa wenn die junge Mutter auf offener Straße ihr Kind anschreit: „*Ich habe dir schon tausend Mal gesagt, du sollst das NICHT mehr machen!*“ Woran liegt es, bleibt die erheischte Verhaltensänderung aus?

1. Die Mutter war noch NICHT laut genug.
2. Die Anweisung ist UNklar: Was genau soll das Kind NICHT mehr machen?
3. Es fehlen Angebote, was das Kind statt dessen machen soll.
4. Das Kind nimmt die Anweisung gewohnheitsmäßig nur noch als Hintergrundrauschen wahr (Stichwort Reizüberflutung).
5. Die Mutter nutzt den falschen Kanal für die Ansprache: Das Kind hat KEINE auditive Disposition.

Dabei sollten derartige Anweisungen ausreichen, werden doch Negationen bereits den frischen Menschlingen kurz nach Einsetzen der Sprachtätigkeit vermittelt, und zwar in der besonders nachhaltigen, da langfristig lebensbeschränkende Form des Glaubenssatzes (*Du machst aber auch NICHTS richtig. – Man spricht NICHT beim Essen. – Lass mich das machen, du kannst das noch NICHT. – Das kannst du doch NICHT machen, was sollen die Leute von dir denken. – Man spricht NICHT mit den Händen. – Das tut man NICHT. – Wir können das sowieso NICHT ändern. – Mit solchen Leuten kann man NICHT reden.*). Natürlich ist NICHTwissen (oder sein Vortäuschen) auch Entlastung: Das bekannte Verhaltensmuster der Schulzeit (*Das hatten wir noch NICHT. – Das kann ich NICHT. – Das habe ich NICHT verstanden.*) wird mitunter wohl dosiert ins Berufsleben übertragen, um Arbeitsbelastung und Verantwortung in Grenzen zu halten – frei nach der Devise „Dummheit schafft Freizeit“. Nur übertreiben darf man es NICHT ...

Sag's mit Worten

*Vor wenigen Jahren wurde ein Südamerika ein sehr zurückgezogen lebender Stamm von Ureinwohnern entdeckt. Diese Menschen unterscheiden in ihrer Sprache Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, doch anstelle des Wortes NEIN sagen sie:
„Ich rufe dich an.“*

Klare Prozessanweisungen geben Sicherheit im Leben, erzeugen Eindeutigkeit und Klarheit, wenn auch zielgruppenabhängig. Springt unser Hund mit Dreckpfoten auf dem sauberen Sofa herum, äußern wir: „*Giesebrecht, NICHT mit den ... Geh da weg, du Ferkel. NICHT auf die ... Weg! Aus! Da drüben kannst du ... NICHT! Aus! NICHT auf die gelbe Decke! Da drüben! Aus!*“ Das versteht KEIN Mensch, geschweige denn ein Hund. Hingegen wird „*Verpiss dich, du Wichser!*“ quer durch alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen verstanden. Sollte es unserer Sprache an Eindeutigkeit mangeln? Es gibt durchaus eine Reihe eindeutig verNEINender Wörter (Genzmer 1995, Kraus 2005):

- NEIN (auch als NEE, NÖ, NAAA...)
- (gar) NICHT(S), NICHTIG, mitNICHTen,
- KEIN (auch als KEINesfalls, KEINerlei, KEINeswegs)
- NIE (auch als NIEmals, NIemand)
- NIRGENDS, NIRGENDWO
- im weiteren Sinne: FALSCH, SCHLECHT, OHNE, WEDER ... – NOCH ...

Dazu solche mit verNEINenden Vorsilben wie

- ABschaffen, ABlehnen, ABSagen
- AUSbleiben, AUSSchließen, AUSSuchen
- DEmenti, DESinteresse, DISqualifizierung
- ENTbehrung, ENTführung, ENTschädigung
- IMmateriell, INdiskutabel, INeffizient
- MISSbrauch, MISSfallen, MISSgeschick,
- UNglücklich, UNmäßig, UNwesentlich,
- VERlassen, VERnichten, VERzichten
- WEGlassen, WEGnehmen, WEGwerfen
- WIDERling, WIDERrede, WIDERSpruch

Und letztlich die mit den entsprechenden Nachsilben:

- sorgenFREI, talentFREI, zuckerFREI
- inhaltsLEER, menschenLEER, sinnLEER
- arbeitsLOS, farbLOS, sinnLOS

Die klassische Rhetorik bescherte uns mit der Litotes die doppelte VerNEINung (*Das war NICHT UNübel. – Er ist NICHT UNgeschickt. – Das kommt NICHT UNgelegen.*). Und der Berliner Satiriker *Hansgeorg Stengel* zeigte, dass selbst viele Palindrome – jene in beiden Leserichtungen gleichlautenden Wörter und Wendungen – oft nur durch Negationen möglich sind (*Eine treue Familie bei Lima feuerte NIE. – NIE leg Igel ein! – Eine Gans nage NIE! – Ei, ruf NIE Rehe herein, Furie!*). Über die Wirkung entscheidet letztendlich der Satzbau (*1. Er hat es ihr NICHT eher gesagt. – Er hat es ihr eher NICHT gesagt. 2. Ich mache NICHTS aus mir. – Das macht mir NICHTS aus. – Daraus mache ich mir NICHTS.*). Hervorzuheben ist das Kreativitätspotential der Negation, etwa wenn Gegensätze vereinbart (*Er bekommt den Führerschein weggenommen.*) oder Einzigartigkeiten gesteigert werden (*Das geht in KEINSTER Weise.*). Besonders hinterhältig im zwischenmenschlichen Umgang sind jedoch verschwommene Halb- und DreiviertelverNEINungen, die statt des klaren NEIN Fußangeln wie „aber“, „nur“ und „eigentlich“ enthalten (*Ich muss den ganzen Tag arbeiten, du musst dich nur um die Kinder kümmern. – Aber er hat angefangen, da musste ich mich doch verteidigen. – Ich hätte mich eigentlich schon mit ihm einigen können, wenn er nur ...*).

SO kann man das NICHT sagen!

*Ich bin der Geist, der stets verNEINT.
Mephistopheles in Goethes „Faust“*

Einerseits kann man bekanntlich reden und dabei NICHTS sagen. Andererseits darf man auch heutzutage NICHT alles sagen, wobei nach *Lec* oft viel spannender ist, was eben NICHT gesagt wird. Für NICHT-Muttersprachler ist nach wie vor der Unterschied zwischen dem NICHTSsagenden, dem UNSäglichen und dem UNSagbaren völlig UNklar. Ferner soll es Menschen geben, die sich OHNE Worte verstehen. Und letztlich gibt es kaum brauchbare Handlungsanleitungen für den Fall, dass man eine innere Stimme hat, die nur verNEINT. Das darf man gar KEINEM erzählen. Die deutsche Sprache ist durchsetzt mit Verneinungen, wie bereits in zahlreichen überlieferten Wendungen: *Sie ist NICHT auf den Mund gefallen. – Man soll sein Licht NICHT unter den Scheffel stellen. – Es ist noch NICHT aller Tage Abend. – Eine Schwalbe macht noch KEINEN Sommer. – Er machte KEINEN Finger krumm. – Du darfst die Flinte NICHT ins Korn werfen. – Bei uns hat er NICHTS zu lachen. – Sie ist NICHT auf den Mund gefallen. – Er ist KEIN Kind von Traurigkeit.* Sprichwörter dürfen sich jederzeit widersprechen, auch wenn Verwirrung entsteht; nach *Lec* ist das eben Volksweisheit, und es soll gefälligst jeder selbst damit klarkommen.

Nachhaltig wirkungsvoll ist der Negativfokus, der in unserer Kultur faktisch als speicherresidentes Programm wirkt. Ein gutes Beispiel sind Familienjubiläen: Zum 75. Geburtstag von Oma wird selbige mit Blumen, Kuchen und Glückwünschen beworfen. „Na, und jetzt darfst du dir was wünschen!“ – „Ach, ich muss mir doch NICHTS mehr wünschen. Es wär' nur schön, wenn die Schmerzen im Knie NICHT so schlimm wären. Und die Zeiten sind so SCHLECHT. Gerade ihr jungen Leute solltet NICHT so viele Probleme haben. Und mich NICHT erst wieder zu Weihnachten besuchen.“ Natürlich ist krampf- und dauerhafte Zukunftsfreude ebenso lästig (für das Umfeld) wie anstrengend (für den Betreiber). Doch eine ausschließliche (Selbst-)Darstellung in Form von Negationen kann über Scheuklappen- und Tunnelblick-Effekte, Rückkopplungen und vor allem den berüchtigten Selbsthilfegruppen-Effekt (Leiden verbindet!) das Leben erst richtig vermiesen: Wer nach Fehlern, Problemen, Mängeln, Schwächen, Versäumnissen, Schäden und Ähnlichem sucht, wird all dies finden. Wer jedoch ausschließlich danach sucht, wird

sich nach und nach in eine düstere Welt begeben, nur noch Nachteiliges wahrnehmen können und entsprechend auf seine Umgebung einwirken. Dies überträgt sich leicht auf Andere, und ein Strudel tut sich auf ...

Der einst durch seine Motivationsseminare bekannte US-Amerikaner *Anthony Robbins* wies darauf hin, dass wir uns in der westlichen Welt in Sachen Selbstverwirklichung gern selbst im Weg stehen. Statt die von ihm als wichtig erkannten Bereiche Gesundheit – Wohlstand – Beziehung – Entwicklung – Spiritualität/Transzendenz für uns zu erschließen, werden wir zu Fachleuten für das Vermeiden: Wir wollen KEINE Krankheit – KEINE Armut – KEINE Einsamkeit – KEINEN Stillstand – KEINE Sinnlosigkeit. Reicht das für ein erfülltes Leben?

Sein oder NICHT-Sein

*Um sich selbst zu bestätigen,
muss man ziemlich oft NEIN sagen.
S. J. Lec*

Dass jemand stirbt, ist nach *Lec* KEIN Beweis dafür, dass er vorher gelebt hat. (Der Berliner Autor und Vielfachkünstler *Thomas Kapielski* vermerkte sogar, wenn man schon sterben müsse, solle man vorher wenigstens NICHT gelebt haben, auf dass der Übergang erträglich werde.) Tatsächlich lassen sich selbst lebenswichtige Entscheidungen gelegentlich nach dem Ausschlussverfahren treffen: Wenn man alles streicht, was man NICHT will, bleibt vielleicht übrig, was man „eigentlich“ will. (Vielleicht aber auch NICHT – dann hilft allemal noch der Wohlfahrtsstaat, die Phasen zwischen den Sinnkrisen zu füllen.) Fehlen hinreichende Informationen für eine sichere Entscheidung, haben Intuition und Spontaneität ihren Platz; Negation als Basisstrategie aber mindert die Lebenstüchtigkeit. *Verbürgt ist das Erlebnis einer Kollegin, die vor Jahren in einem italienischen Restaurant einen gemischten Salat bestellte, aber bitte OHNE Zwiebeln oder Knoblauch, auch OHNE Oliven und mit ganz, ganz wenig Salz und Käse, vor allem aber OHNE Schinken. Zehn Minuten später betrachtete sie fassungslos ihren Teller – mit vier halben Tomaten, exakt ausgerichtet ...*

Offenkundig fällt das VerNEINen leicht. Warum wollen wir etwas NICHT?

- Weil wir es kennen und wissen, dass es SCHLECHT für uns ist (Kriterium: Erfahrung).
- Weil wir vermuten, dass es SCHLECHT für uns ist (Kriterium: Blinder Fleck).
- Weil wir es NICHT kennen (dito).
- Weil wir noch NICHT wissen, dass es so etwas gibt (dito).
- Weil wir es NICHT brauchen (Kriterium: Notwendigkeit).
- Weil wir es für NICHT gut halten, obwohl wir es schon irgendwie ganz gut gebrauchen könnten, wenn nur ... (Kriterium: Prägung).
- Weil man von uns erwartet, es abzulehnen (Kriterium: Gruppendruck).
- Weil es bequemer ist, weiterzuleben wie bisher und NICHTS zu verändern, da bisher ja doch alles ganz gut läuft (Kriterium: Zukunftsangst).

VerNEINungen sind Zeichen einer Bedeutungs- und Zuweisungshoheit, damit von Macht: Indem wir etwas verNEINen, ablehnen, vielleicht gar herabwürdigen oder entwerten, weisen wir Begrifflichkeiten nach unserer Wahl zu. Solche (Ent-)Wertungen wirken wegen ihres Absolutheitsanspruchs oftmals gründlicher als Zustimmungen und Bestätigungen: Man unterschätze NIE die Kraft der Negation. Das lenkt unseren Blick auf bewusste Anwendungen und VerNEINungsmuster im Alltag.

Negation als Strategie?

*NIEMAND hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.
Walter Ulbricht aus gegebenem Anlass*

Gerade im Geschäftsleben und in der Politrhetorik werden die psychologisch-soziologischen Ambivalenzen der Negation mehr oder minder souverän genutzt:

1. Die Wahrung des Gesichts. Ein klares NEIN zu vermeiden, ist in vielen Kulturen ein Zeichen der Höflichkeit. Nicht völlig verbürgt ist diese Geschichte: *Die Vertragsverhandlungen zwischen deutschen und chinesischen Geschäftsleuten zogen sich nun schon über Wochen hin. Die deutsche Seite zeigte sich immer noch zuversichtlich, wenn auch irritiert über die ständig neuen Wünsche der Gegenseite. Diese wusste vor lauter Höflichkeit lediglich nicht, wie man den Deutschen beibringen sollte, dass aus dem Geschäft nichts würde. Den Deutschen ging schließlich ein Licht auf, als die Chinesen verkündeten, sie wollten die Maschinen kaufen – wenn man es einrichten könne, dass die zentrale Welle sich andersherum drehe ...*

2. Die (sanfte) Drohung durch Ausdruck des scheinbaren Gegenteils. Auch hier wird die Form gewahrt, wobei man über die beschriebene hinterhältige Wirkung der Negation der Gegenseite genau den Gedanken in den Kopf pflanzt, den man dort haben will.

„Wir wollen uns KEINESfalls von Ihnen als Vertragspartner trennen.“

„Es geht uns natürlich NICHTS an, wie sie die angemieteten Räume nutzen.“

„Wir wollen Ihnen KEINE UNannehmlichkeiten bereiten.“

„KEINESfalls wollen wir sie unter Zeitdruck setzen, aber ...“

„Machen Sie sich KEINE Umstände.“

3. Das Verbreiten von Gerüchten. Wo Information fehlt, entstehen Gerüchte – und wenn man jemandem schaden will, kann man nachhelfen. Gerüchte verbreitet man (1.) im Gespräch mit besonders gut „vernetzten“ Mitmenschen („Kommunikationsknoten“), (2.) über Negationen („Ich glaube ja NICHT, dass sie eine Lesbe ist, aber haben Sie schon gehört ...“) und (3.) bei gleichzeitiger Distanzierung („Sagen Sie nur KEINEM, das ich das gesagt habe, von mir kommt das ja NICHT. Ich will schließlich KEINE Gerüchte verbreiten.“).

4. Das bequeme Abwimmeln. Wo ein klares NEIN Widerstand und Streit schaffen könnte, ist scheinbare Zustimmung durch Hinhalten sinnvoll.

– Variante: *„Sehen Sie, das haben wir früher auch immer so gemacht, aber ...“* – Übersetzung: „NÖ.“

– Variante: *„Das klingt interessant.“* – Übersetzung: „NÖ.“

– Variante: *„Darüber sollten wir bei Gelegenheit 'mal reden.“* – Übersetzung: „NÖ.“

– Variante: *„Selbstverständlich unterstützen wir Ihren Vorschlag. Sobald wir von der erforderlichen Absicherung ausgehen können, nehmen wir die Sache in Angriff. Reichen Sie uns die Unterlagen demnächst ein, wir befassen uns umgehend damit.“* – Übersetzung: „NÖ.“

– Variante: *„Na, schauen wir mal .../Ach, wissen Sie ...“* – Übersetzung: „NÖ.“

– Variante: *„Nö.“* – Übersetzung: „NÖ.“

5. Die Politrhetorik. Die Paradedisziplin der Negation hat genügend Facetten für mehrere akademische Studien. Verwiesen sei hier nur auf den Dementireflex (*Journalist: „Können Sie ausschließen, dass die Opposition NICHT doch noch ihre Zustimmung verweigert?“ – Politiker: „Es gibt derzeit KEINEN Anlass, Gegensätzlichkeiten im Verhältnis von Regierung und Opposition dahingehend zu deuten, dass die dringend notwendigen Reformen NICHT wie geplant auf den Weg gebracht werden können. Bis dahin muss lediglich ...“*).

Bitte NICHT aus dem fahrenden Zug springen

*Etwas NICHT zu können, ist
KEIN Grund, es NICHT zu tun.*

So bequem die schnelle VerNEINung auch sein mag, ihre Gefahren sind vielfältig.

- Verbotsschilder bringen Menschen oft erst auf die Idee, dass man hier gegen etwas verstoßen könnte. Man stelle ein Schild mit der Aufschrift „Müll abladen verboten!“ auf eine Waldlichtung und kehre nach drei Tagen zurück. Neben dem Schild finden wir einen alten Fernseher, einen Kühlschrank, mehrere blaue Müllsäcke und zwei Farbeimer.
- Verbote werden zu Verlockungen: Gerade in Städten ist die Verbreitung von Graffiti nicht nur eine Kulturform (zumindest in einigen Fällen), eine Art jugendlicher Selbstdarstellung oder Protest gegen gesellschaftliche Fremdbestimmung, sondern schlicht und einfach ein Katz-und Maus-Spiel mit Eigentümern und Strafverfolgungsbehörden ...
- Der Irrglaube, man könne im Leben alles auf einfache Ja-NEIN-Entscheidungen zurückführen, zeigt nur unsere Überforderung durch die vielfältigen Vernetzungen moderner Lebensformen. Wir brauchen hin und wieder Einfachheit und Entscheidbarkeit (*Luhmann*: „Komplexitätsreduktion“). Doch Negationsmuster erzeugen bei ausschließlicher Anwendung die sogenannte Binäre Computerlogik („Schwarz-Weiß-Denken“): KEINE Macht den Drogen! – Weg mit Hartz IV! – Gegen Sozialabbau! – Ausländer raus! So entstehen Feindbilder, die unsere Wahrnehmung, unser Handeln und unser Verhältnis zu Mitmenschen nachteilig beeinflussen können. Gegen etwas zu sein, ist nicht schwer. Aber sinnvoll kann man nur wirken, wenn man weiß, wofür man statt dessen ist.
- Im Leben erreichen wir durch Negationen gern das Gegenteil von dem, was wir angeblich wollen. Bei öffentlichen Veranstaltungen („Ich darf jetzt NICHT rot werden!“) fühlen wir auf dem Weg zum Rednerpult unsere Ohren wachsen. Vorn angekommen, passt unsere Gesichtsfarbe zum Feuerlöscher an der Wand. Ähnliches geschieht uns mit dem Vorsatz, NICHT mehr zu rauchen, NICHT mehr so viel zu arbeiten oder KEINE UNgesunden Sachen mehr zu essen: Entweder fehlt uns das Kontrastprogramm oder äußere Einflüsse liegen außerhalb unseres Einflussbereiches. Immerhin hat auch ein mittel- bis langfristig für uns schädliches Verhalten stets kurz- bis mittelfristig einen Sinn. Und ohne Veränderung aller wichtigen Faktoren werden wir immer wieder in alte Muster verfallen ...

Trotzdem oder deshalb ist ein NEIN alles andere als eine Mauer zwischen den Menschen:

(1.) Kaum etwas wirkt so verbindend wie gemeinsames Leiden, gemeinsame Ablehnung, gemeinsame Feindbilder. In einer seiner Satiren hat *Ephraim Kishon* anschaulich die Ausgrenzung durch die Nachbarn beschrieben, als er deren Fragen nach dem Befinden wahrheitsgemäß (und naiv) lebensbejahend und wohlgenut beantwortete. Erst als er sich den Klagen und Beschwerden seiner Umgebung anschloss, mochte man ihn wieder. Das nennt man dann soziale Kontrolle ... (Der Autor dieser Zeilen hat ähnliche Erfahrungen gemacht.)

(2.) Es ist zumeist einfacher, auf (vermeintliche und tatsächliche) Abweichungen, Störungen, Fehler, Irrtümer und Probleme hinzuweisen als auf das Gute, auf bestehende Möglichkeiten. Auch in den Medien haben die SCHLECHTEN Nachrichten immer noch mehr Breitenwirkung als die guten. NICHTS macht ein Buch oder einen Film so interessant wie eine Reihe von Verrissen; auch ein SCHLECHTER Ruf verbreitet sich allemal schneller.

(3.) Mit VerNEINungen kann man von sich weg verweisen, wenn es eng wird. Das lenkt eine Weile ab – bis dahin ist man entweder weg oder hat eine bessere Ausrede gefunden.

(4.) Positivmotivationen müssen sich immer auf den einzelnen Menschen richten (Hobbys, Liebesbeziehungen ...), während Negativmotivationen, etwa in Form von Drohungen oder Zwangslagen, gleichzeitig oder ähnlichermaßen bei vielen Menschen wirken (Zahnschmerzen, Betriebsbedingte Kündigungen). Das erklärt die Breitenwirkung von Negationen.

(5.) Die wichtigsten Ausreden sind VerNEINungen – es geht auch gar NICHT anders: *Das haben wir noch NIE so gemacht. – Das kann ich NICHT entscheiden. – Das weiß ich NICHT. – Das wusste ich NICHT. – Dafür haben wir KEINE Anweisung. – Das kann gar NICHT sein. – Das hat man mir NICHT gesagt. – So einen Fall hatten wir noch NICHT. – Ich wusste NICHT, dass es dringend ist. – Dafür haben wir KEIN Formular.*

Das hilft mir jetzt auch NICHT

*NICHT zwischen den Zeilen lesen zu können,
ist eine Form von ANalphabetismus.*

In den 90ern erschien alles einfach: Nach der reinen Lehre der Pragmatischen Kommunikation (Watzlawick, Bandler, Grinder, ...) hilft Umdeuten aus Verständigungsfallen. Das Mittel der Wahl waren damals die *Sleight of Mouth Patterns* als Argumentationsmuster – hier am Beispiel „Du liebst mich NICHT mehr.“

- „Wie kommst du darauf?“ (Hinterfragen)
- „Hat dir das deine Mutter gesagt?“ (Abwertung 1)
- „Was ist schon Liebe – nur ein Wort.“ (Abwertung 2)
- „Wir verstehen vielleicht etwas anderes unter Liebe ...“ (Ebenenwechsel 1)
- „Liebe – was für ein großes Wort ...“ (Ebenenwechsel 2)
- „Willst du über irgendwas reden, oder hast du es mal wieder nötig?“ (Ebenenwechsel 3)
- „... aber auch NICHT weniger.“ (Ergänzung)
- „Ich liebe dich so, wie ich dich immer geliebt habe.“ (Neutralisation 1)
- „Ich werde dich immer lieben.“ (Neutralisation 2)
- „Wen sollte ich denn sonst lieben, wenn NICHT dich?“ (Neutralisation 3)
- „Müssen wir nach all den Jahren noch solche Diskussionen führen?“ (Kriterienhierarchie 1)
- „Aus deiner Sicht mag das so sein.“ (Kriterienhierarchie 2)
- „Wie kannst du das beurteilen, du hast doch kaum noch Zeit für mich.“ (Pseudologik 1)
- „Wieso bin ich dann immer für dich da?“ (Pseudologik 2)
- „Warum sagst du NICHT einfach, was los ist?“ (Vorannahme 1)
- „Das heißt, du merkst auch, dass es so NICHT mehr weitergeht?“ (Vorannahme 2)
- „Was habe ich jetzt schon wieder falsch gemacht?“ (Vorannahme 3)
- „Ich weiß schon, KEINER liebt dich.“ (Zuspitzung)

Das Konfliktpotential solcher Sprachspiele wird deutlich. Fazit: Etwas NICHT gewesen zu sein, NICHT getan zu haben, NICHT zu wissen oder NIE gewollt zu haben, dient dem Selbstschutz und der Bequemlichkeit gleichermaßen. Negationen

in ihren vielen Spielarten von der Irrtümlichkeit bis zur Selbstverleugnung hat eine Reihe von Sozialfunktionen. Ja-Sager taugen NICHT als kritische Staatsbürger, und NEIN-Sager halten alle Abläufe auf (Extremform: Querulantentum). Wir brauchen eine gesunde Mischung- aber woher kommt die? Negationen mögen NICHT gehirngängig sein, sind aber eben dadurch gut anwendbar und nützlich. Wer verNEINT, lebt in der Gegenwart und vielleicht in der Vergangenheit; das für Visionen notwendige „Ja“ erfordert den Blick in die Zukunft. Phantasie macht das Leben schwerer, wir werden jedoch lebensfähiger: Wir können uns die Zukunft vorstellen, sie gestalten und so einige unserer Ängste abbauen. Menschen wie *Stanislaw Jerzy Lec* haben dies im Widerstand gegen Diktaturen schmerzvoll gelernt. Uns geht es heute offensichtlich immer noch gut genug, um keine Lust auf Zukunft zu haben. Aber muss das so bleiben?

Literatur

- *Genzmer, Herbert* (1995): Sprache in Bewegung. Eine deutsche Grammatik. Insel Verlag Frankfurt/Main und Leipzig
- *Kraus, Mario H.* (2005): Heute schon NEIN gesagt? Über das Leben in einer Kultur der Negation. *Multimind* 14(4) (2005) 29-33 Paderborn
- *Lec, Stanislaw J.* (1982): Alle unfrisierten Gedanken (Hrsg. Karl Dedecius). Carl Hanser Verlag München

Der Autor

Mario H. Kraus, Konfliktsoziologe, Publizist und Mediator aus Berlin, Mitglied des „Netzwerk Gewerbemiete und Teileigentum“ (GuT-Netzwerk), betreute über Jahre die landeseigene HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft (Berlin) und befasst sich beruflich mit Sozialkonflikten und Sozialpolitik.

Zu „Gewerbemiete und Teileigentum“ (GuT) Ausgabe Nov./Dez. 2009 erschien die Beilage 51a zu Heft 51:

Mario H. Kraus,

**Konfrontation, Kooperation,
Kommunalmediation?**

**Stellenwert einvernehmlicher
Streitbeilegung in städtischen
Siedlungsräumen**

Die Beilage 51a wurde den Abonnenten mit Heft 51 ausgeliefert.

Beilagen zu „Gewerbemiete und Teileigentum“ (GuT) werden nur im Rahmen eines Abonnements ohne Aufpreis ausgeliefert. Im Einzelbezug der GuT sind Beilagen nicht enthalten.

Einzelstücke der Beilage 51a, Umfang 134 Seiten, DIN A4, können zum Preis von 20,00 EUR inkl. 7% MwSt zzgl. Porto bei der Prewest Verlag Pressedienste Medien und Kultur GmbH, Fax 0228/470954, info@prewest.de, bezogen werden. Preis bei Mehrbezug auf Anfrage.

Impressum

Gemeinsames Beiblatt (GmBBl), Online-Ausgabe: www.gmbbl.de, Zitat: gmbbl, Jahr und Seite.

Herausgeber und Redaktion (verantwortlich): Ulrich von Schoenebeck M. A., Wolkenburgweg 1, 53227 Bonn.

Verlag: Prewest Verlag Pressedienste Medien und Kultur GmbH, Wolkenburgweg 1, 53227 Bonn, Postfach 30 13 45, 53193 Bonn. AG Bonn HRB 9247, USt-IdNr.: DE 214 351 085. Telefon 02 28 / 47 63 78, Telefax 02 28 / 47 09 54. Internet: <http://www.prewest.de>, e-mail: info@prewest.de.

Anzeigenverwaltung: Verlag; Anzeigenpreise auf Anfrage.

Satz und Druckvorbereitung: Herbert Kluth Digitale Druckvorlagenherstellung, Neusser Straße 6, 41542 Dormagen, Telefon 0 21 33 / 7 02 08, Mobil 01 51 / 58 83 28 38, Telefax 0 21 33 / 22 04 29, ISDN 0 21 33 / 22 04 32, e-mail: kontakt@kluth-dtp.de, Internet: www.kluth-dtp.de. plain[ext] - büro für kommunikation und gestaltung, Markus Lemke, 53177 Bonn, www.plaintext.de

Druck: Koch Druckerei & Verlags GmbH, Kaarster Straße 153, 41462 Neuss, Telefon 0 21 31 / 1 24 74-0, Telefax 0 21 31 / 1 24 74-20, e-mail: koch-druckerei@t-online.de

Vorgesehene Erscheinungsweise der Online-Ausgabe: monatlich, nach Bedarf.

Zukünftige Erscheinungsweise und Preis einer Druckausgabe sind nachfrageabhängig.

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion oder des Herausgebers wieder.

Beiträge und Gerichtsentscheidungen sind frei von entgegenstehenden Rechten Dritter an den Verlag zu senden, dem an Bearbeitungen der Einsender die Verwertungsrechte bis zum Ablauf des Urheberrechts übertragen werden, eingeschlossen die Befugnis zur Verbreitung und zur Veröffentlichung in Printmedien und online, zur Digitalisierung und zur Speicherung in Datenbanken sowie auf Datenträger, sowie das Recht weiterer Vervielfältigung und Verarbeitung auch zu gewerblichen Zwecken.

Ausdruck zu Zwecken des Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe, Mikroverfilmung und Aufnahme in Datenbanken, ähnliche Einrichtungen und auf Datenträger aller nicht amtlichen, geschützten Werke sind nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet.